

**Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung,  
Projektleitung Thomas Roithner (Hg.): Gute Medien – Böser Krieg?  
Medien am schmalen Grat zwischen Cheerleadern des Militärs und  
Friedensjournalismus**

Wien, Berlin: LIT 2007 (Reihe Dialog. Beiträge zur Friedensforschung,  
Bd. 52), 176 S., ISBN 978-3-8258-0137-3, € 9,80

Die renommierten, freien Print- und Bildmedien der westlichen Demokratien haben sich in der Vergangenheit immer auch gerne als ‚vierte Gewalt‘ im Staat definieren lassen. Sie präsentieren sich als Kontrollinstitution, die den Bürgern durch die Bereitstellung umfassender Informationen ein objektives Bild von Ereignissen vermitteln und somit zu einer unabhängigen Meinungsfindung und -bildung der Bevölkerung beitragen will. Die damit einhergehende, große Verantwortung der Medien in den besonders sensiblen Feldern der Kriegsberichterstattung und des Friedensjournalismus sowie die vermehrte Schwierigkeit der Akteure, dabei ihre Unabhängigkeit zu bewahren, stand im Zentrum der 22. Internationalen Sommerakademie auf Burg Schlaining im Sommer 2006. Deren Beiträge und Ergebnisse wurden in diesem Band zusammenfassend publiziert.

Es ist unstrittig, dass die Medien zu einem unverzichtbaren Element der Militärs in der modernen Kriegsführung geworden sind. Ebenso gab es seit den Anfängen der Kriegsberichterstattung Versuche einer mehr oder minder starken Beeinflussung, Zensurierung und Instrumentalisierung ihrer Vertreter durch die Konfliktparteien. Kritische Beobachter verzeichnen jedoch gerade in jüngster Zeit eine zunehmende und immer verhängnisvoller werdende Verstrickung der Medien in die Kriegsvorbereitung und -legitimierung. Die Kommunikationspolitik im Zusammenhang mit den Waffengängen der USA im Irak (Journalisten-Pools/Embedded Journalists) oder der NATO im Kosovokonflikt geben hiervon ein ernüchterndes Zeugnis. Die Unabhängigkeit in der Berichterstattung droht endgültig verloren zu gehen. Dieser Entwicklung haben die Vortragenden in

Schlaining ihr Hauptaugenmerk gewidmet.

Die Autoren der ersten beiden Kapitel – einer nicht zwingend erscheinenden Unterteilung des vorliegenden Sammelbandes – diskutieren das „unauflösliche Konfliktpotential im Beziehungsdreieck von Medien, Krieg und Politik“ (S.39) in all seinen Facetten und analysieren die Strategien und Mechanismen, mit denen sich eine idealer Weise freie und kritische Berichterstattung in eine Form von „regierungs- und militärgesteuertem Perzeptionsmanagement“ (S.106) transformiert habe. Journalistische Transparenz werde zudem durch die weltweite Hegemonie westlicher Nachrichtenagenturen zusätzlich erschwert.

Im dritten Teil der Publikation setzen sich die Referenten mit den gegenwärtigen Medienstrukturen der islamischen Welt auseinander. Es werden die radikalen Umbrüche in der Mediengestaltung und in den Präsentationsformen seit der Entstehung privater Satellitensender im orientalischen Raum (z.B. Al-Jazira) bilanziert. Weiterhin wird die differenzierte arabische Perspektive in Berichterstattung und Rezeption dargelegt, die nach den Ereignissen des 11. September 2001 zu einem bis dato nicht abgeschlossenen Entwicklungsprozess im Selbstverständnis der Sender geführt hat.

Die Autoren des vierten Kapitels befassen sich schließlich mit theoretischen Aspekten zur Bildung eines medienübergreifend verbindlichen Friedensjournalismus. Dieser basiert auf einer journalistischen Ethik, die ihrer Verantwortung in einer objektiven, allparteilichen, unabhängigen und konfliktsensitiven Berichterstattung gerecht wird, welche auch die Präsentation von Lösungsvorschlägen beinhaltet. Die Entwürfe der Autoren zu solch einem medienethischen Modell integrieren auch das Prinzip einer gestuften Verantwortung, welches neben einer verantwortungsvoll-professionellen Nachrichtenproduktion genauso eine Verpflichtung der Distributoren und der Rezipienten einbezieht. (vgl. S.142)

Die Beiträge der Schlaininger Sommerakademie tragen keine wesentlich neuen Erkenntnisse zur thematischen Diskussion bei, die das tief sitzende Dilemma der Kriegsberichterstattung in dem Komplex von Manipulation, Propaganda, Wettbewerb um Quoten, Aktualitätsdruck, Zensur, Desinformation und patriotisch motivierter Selbstzensur lösen könnte. Alle bisherigen Appelle und Selbstverpflichtungen der Medien zu einem objektiven Friedensjournalismus wurden von den jeweils nachfolgenden Konflikten nivelliert. Besonders aufschlussreich sind hierzu die in dem Band enthaltenen Anmerkungen der Autoren zu den (medialen) Kriegsvorbereitungen gegen den Iran. Dieser heute immer noch latent schwelende Konflikt verleiht dem Tagungsband – obwohl im allgemeinen die Halbwertszeit von Tagungsbänden eher gering ist – eine außergewöhnlich lang anhaltende Aktualität. An diesem Krisenherd werden sich auch die künftigen Entwicklungsprozesse im Berichterstattungsdiskurs messen lassen müssen. Die Mehrzahl der insgesamt sehr fundierten und präzise ausgearbeiteten Vorträge in dem Sammelband eröffnet dem Rezipienten aber ein breites Spektrum der Problematik, die dem Beziehungsge-

flecht von Medien und Krieg inhärent ist. Ergänzt durch die zahlreichen Literaturverweise machen sie die Publikation insbesondere für jene als Einstiegslektüre interessant, die sich erstmals mit der Thematik auseinandersetzen wollen.

Bernd Gieseemann (Schlüchtern)